

Offene Gesellschaft ohne Vorurteile

Kulturelle Identität völlig preisgeben und zum Musterdeutschen werden, das wollen die wenigsten Ausländer. Ein Italiener, ein Türke und ein Deutsch-Perser sagten **Alexander Werner**, was sie über Integration denken.

„Ein europäischer Paß wäre mir am liebsten“



Foto: Thomas Brenner

Giuseppe Campisi, 30, Grafikdesigner, italienischer Staatsbürger, lebt bereits seit 29 Jahren in Deutschland: „Ich fühle mich als Europäer. Eine nationale Identität brauche ich nicht. Für mich ist das – auch angesichts der wachsenden Europäisierung – kein Problem. Italien ist meine Heimat, der ich verbunden bin. Und die italienische Lebenseinstellung liegt mir eigentlich mehr als die deutsche, wengleich ich diese so verinnerlicht habe, daß viele Italiener in mir eher den Deutschen sehen. Die Deutschen wiederum haben mich wegen meines südländischen Aussehens im Kindergarten, in der Schule und während der Ausbildung eher als Ausländer behandelt. Besonders die Lehrer haben mich das spüren lassen. Aber mittler-

weile gibt es keine Probleme mehr, sicherlich auch, weil ich perfekt und akzentfrei Deutsch spreche. Integration hängt natürlich auch vom Umfeld ab. Wenn man im Ghetto lebt, immer nur unter seinesgleichen bleibt, kann es keine Integration geben. Der Grad der Integration hängt immer auch von einem selbst ab. Ich bin hier aufgewachsen, lebe, arbeite hier, habe deutsche und ausländische Freunde. Ich bin integriert und werde akzeptiert. Ganz anders sah es bei meiner Mutter aus, die nicht nur auf dem Ausländeramt von oben herab behandelt wurde.

Die Deutschen sollten aufhören, Ausländer als Ausländer zu behandeln und nicht mit ihnen in diesem schrecklichen Ausländerdeutsch reden. Sie müssen toleranter, herzlicher, offener reden. Viele, die tolerant wirken, sind eher gleichgültig. Die Deutschen müssen sich mit anderen Mentalitäten und anderen Kulturen auseinandersetzen, auch wenn diese nicht ihrer Lebensauffassung entsprechen. Auf der anderen Seite sollten nur Ausländer integriert werden, die ihrerseits deutsche Lebensweise und Kultur

„Egoismus blockiert die Entwicklung“



Foto: Alexander Werner

Seyfettin Günder, 35, Angestellter in einem Versicherungsunternehmen, türkischer Staatsbürger, lebt seit 1967 in Deutschland: „Jeder spricht von Integration. Die aber ist überwiegend zum Scheitern verurteilt, weil man sich nur mit der Nationalität befaßt. Ausländer haben es schwer, weil sie in

Schubladen gesteckt werden. Die Gebote für Integration aber lauten: sich zu verstehen, miteinander zu leben und Vielseitigkeit zu praktizieren, Gemeinsamkeiten zu finden, dabei jedoch jeden sich selbst sein zu lassen. Grundsätzlich ginge das, aber vielen Menschen in einer materialistischen Gesellschaft fehlt das soziale Engagement. Egoismus blockiert die Entwicklung. Die Deutschen empfinden Ausländer momentan noch als Bedrohung, postulieren ein Reinheitsgebot, wollen nicht wahrhaben und akzeptieren, daß in 100 Jahren zwangsläufig der Völkermix Realität sein wird. Sie selbst passen sich nicht an, sind

akzeptieren, achten und die sich einbringen wollen. In meinen Augen gibt es nicht den Italiener, den Deutschen oder den Spanier. Ich will in der Mischung als Individuum akzeptiert werden, italienische und deutsche Kultur verbinden. Da ich Italiener bin, will ich meine Staatsbürgerschaft nicht aufgeben. Die deutsche hätte ich gerne zusätzlich, weil ich hier lebe. Aber das ist ja jetzt vom Tisch. Das einfachste wäre ein europäischer Paß.“

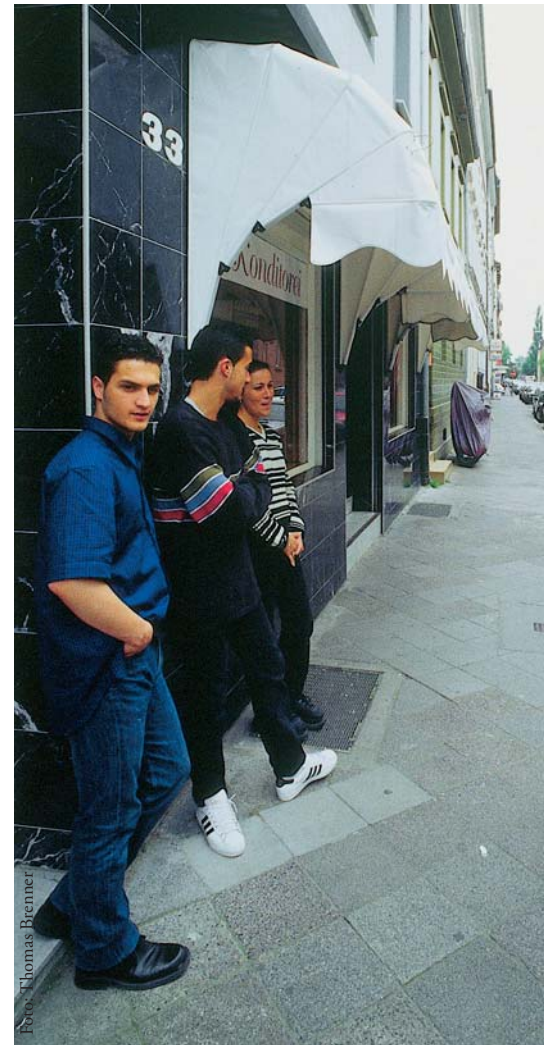


Foto: Thomas Brenner

In Deutschland geboren – Ausländer geblieben?

nicht integriert. Integriert zu sein bedeutet hierzulande, nach der Pfeife des Gutbürgerlichen zu tanzen. Ich fühle mich als multikultureller Mensch, der die Welt mit vielen Augen sehen will. Ich spüre noch die orientalische Mentalität in mir, gleichzeitig aber auch die Liebe zu anderen Kulturen. Ich bin für alles offen. In Deutschland fühle ich mich zu Hause, weil ich hier lebe, würde mich aber anderswo genauso wohl fühlen. Es geht nicht darum, wo man lebt,

„Integration ist ein seelischer Prozeß“



Foto: privat

Andreas F. Raseghi, 35, Künstler und Wissenschaftler aus deutsch-persischer Ehe: „Integration ist ein innerlicher, seelischer Prozeß, der Zeit braucht. – Ich fühlte mich in meiner Kindheit deutsch, auch, weil ich im wesentlichen so erzogen wurde. Erst mit Anfang 20 stellte ich mir die Frage, wohin ich nun eigentlich gehöre. Ich begann, nahezu wie ein Fremder, die andere Hälfte meiner eigenen, der persischen Kultur aufzunehmen. Im Idealfall identifiziert man sich mit beiden Kulturen, die man in sich trägt und pflegt beider Reichtum.

Die deutsche Kultur ist für mich die Gesamtheit aller mit ihr in Verbindung stehenden Strömungen: ein Prozeß und nicht ein Zustand. Sie hat oft vom Austausch profitiert.

Manche Staaten unterscheiden im Paß zwischen Staatsbürgerschaft und Nationalität. Es handelt sich hierbei um Staatsrecht und keinesfalls um Genetik. Das zu verwechseln wäre fatal. Vielleicht gibt es ja in Zukunft die Möglichkeit, daß Ausländer, die eine bestimmte Zeit hier leben oder deren hier geborene Kinder automatisch wählen dürfen. Dies wäre sinnvoller als gleich die Vergabe mehrfacher Staatsangehörigkeiten. Die ganze Diskussion dreht sich ja nicht um binationale, sondern um hier geborene Kinder, deren Eltern ausländische Staatsbürger sind.

sondern mit wem. Wenn ich die deutsche Staatsbürgerschaft annehmen würde, dann nicht, weil ich mich als Deutscher fühlen möchte, sondern weil ich damit weit komme auf der Welt, ohne dumm gemacht zu werden. Es gibt überall tolerante und intolerante, intelligente und dumme Menschen

Ich habe die Vision von Menschen, die ohne Grenzen leben. Der Paß ist mir im Prinzip egal, er vereinfacht vieles, mehr

Das Bleiberecht aber wird aufgrund bestimmter Rechtsgrundlagen vergeben. Ein menschenunwürdiger Zwang zur Mutation zum Superdeutschen gibt es nicht. Als Zuwanderter empfindet man zunächst seine neue Umwelt und anschließend sich selbst in dieser neuen Umwelt als fremd – ein doppelt, nämlich auch sich selbst fremdgewordener Fremder, dem ein Zweifaches aufgebürdet ist: die Sensibilisierung für diese neue Umwelt und das peinigende Ertragen der in manchen Augen stehenden Ablehnung. Wer seine Heimat hier gefunden hat, soll bleiben, wie er ist, oder sich ändern, darüber kann kein Dritter bestimmen. Würde sich das ein Deutscher bieten lassen? Die neue Heimat

aber nicht. Man muß die Weichen für eine multikulturelle Gesellschaft stellen. Gefördert werden kann dies durch mehr gemeinsame Veranstaltungen von Ausländern und Deutschen. Deutsche müssen Ausländer dabei unterstützen und Verständnis für sie entwickeln. Die Politik der Regierung, die das Ausländerrecht ändern will, aber nicht aus sozialen Gründen, sondern um ausländische Wähler zu gewinnen, ist zum Scheitern verurteilt.“

aber wird irgendwann Bestandteil seines Lebens, der Übergang erfolgt unmerklich.

Die Internationalisierung der Welt ist unaufhaltbar. Auch geistige Werte werden immer schneller ausgetauscht – eine Tendenz, die nicht spezifisch deutsch ist. Ängste bedürfen der Aufklärung und nicht eines verurteilenswerten Schürens. Verschmelzungen haben und werden in allen Bereichen weltweit immer stattfinden. Ich würde mir wünschen, der grundgesetzliche Bildungsauftrag würde von Medien und Bildungseinrichtungen ernster genommen: mehr Aufklärung, mehr wirkliche Information über andere Kulturen. Das würde Toleranz und Verständnis fördern.“



Foto: Thomas Brenner

Bessere Aufklärung und Informationen über andere Kulturen könnten die Toleranz der Deutschen stärken.